

**Zeitschrift:** Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt  
**Herausgeber:** Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich  
**Band:** - (1995)

**Artikel:** Auschwitz : "Der Aufbau einer neuen deutschen Stadt"  
**Autor:** Gutschow, Niels  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1072836>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

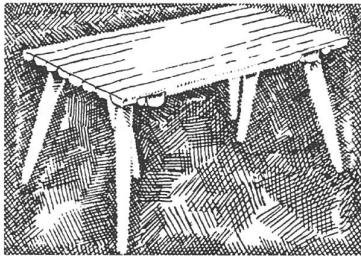
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### Vorbemerkungen

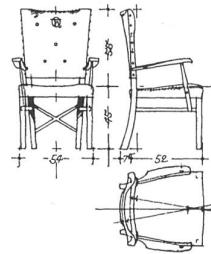
Auf die Folgen des deutschen Überfalls auf Polen am 1. September 1939 waren zahlreiche Behörden des Reichs gut vorbereitet. Zumindest auf dem Papier hatte der ‚Osten als Lebensraum‘ bereits Konturen angenommen. Heinrich Dörr von der *Reichsstelle für Raumplanung* betrachtete denn auch den Krieg als „Niederkämpfen der Versailler Raumschranken im Osten und Westen“. „Planungsreferenten folgten“, wie er schrieb, der fechtenden Truppe, um „den neuen Raum in Ost und West raumpolitisch zu erkunden, auszuwerten und zu erobern.“<sup>1</sup> Hitler hatte diesen Kategorien im Juni 1941 beim Einmarsch in die Ukraine noch „ausbeuten“ hinzugefügt, um die Zielrichtung vollends klarzustellen.

Zu früh hatten die eilig in den Osten entsandten Raumplaner das Terrain für sich beansprucht. Der „Erlaß über die Eingliederung und Verwaltung der Ostgebiete“ vom 8. Oktober 1939 sah den Anschluß von Großpolen (Wielkopolska) mit Posen/Poznan und Lodz/Litzmannstadt, Pommern/Pomorze mit Thorn/Torun, Oberschlesien (Slask) mit Auschwitz/Oswiecim und Masowien/Masowsze mit Zichenau/Ciechanow an das Deutsche Reich zum 1. November vor. Am Tage vor dem Eingliederungserlaß war Heinrich Himmler jedoch zum *Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums* ernannt worden. Innerhalb weniger Wochen machte ihn diese Funktion neben seinen Aufgaben als ‚Reichsführer SS‘ zum nahezu unbeschränkten Sachwalter von *Eindeutschung, Verdeutschung, Rückdeutschung*. Ganz unumwunden wird mit diesen Begriffen umschrieben, was die im Januar 1940 vorgestellten „Richtlinien und Grundlagen für die Umsiedlung in den Ostgebieten“<sup>2</sup> zum Ziel hatten, die später unter der Bezeichnung „Generalplan Ost“ berüchtigt wurden. Hinter dem Wort „Umsiedlung“ verbargen sich nicht nur, wie Götz Aly umfassend beweist<sup>3</sup>, die ersten Schritte zur „Endlösung“ – so der Titel seines im April 1995 erschienenen Buches über die Hintergründe des Holocaust. Für die Umsetzung waren zahlreiche Architekten und Städtebauer erforderlich, die ab November 1939 bereitwillig und voller Zuversicht in den Osten zogen. Im Geiste dieser Planer war der Raum im Osten bereits „leer“. So etwa stellt Ewald Liedecke, seines Zeichens Landesplaner für den Gau Westpreußen, dem Pommern zugeschlagen worden war, schlicht fest, es gäbe „keine polnische Kultur, die räumlich Gestalt gewonnen

habe“<sup>4</sup>. Folglich forderte er einen „völligen Neuaufbau des Landes unter Beseitigung des Bestehenden“. Wissenschaftlich verbrämte Vernichtungsphantasien kommen in der Hauszeitschrift des Deutschen Reichsheimstättenamtes auch in deutlich rassistischer Diktion und brütend-emotional zum Ausdruck. So heißt es dort: „Daß große Teile des Ostens gleichsam noch Rohmaterial sind, erscheint dem westlichen Europäer wie unwirtliche, dumpfe Schwere.“ Die Herstellung einer Tabula rasa, auf der sich der „durch Deutsche gestaltete Osten“ erheben soll, wird also zur Aufgabe von Angehörigen eines Berufes gemacht, der eigentlich gestalterisch-kreativ tätig sein will. Am deutlichsten wurde der unbändige Drang zur Vernichtung in Warschau, wo Ende Dezember 1939 etwa zwanzig Beamte aus Würzburg erscheinen, unter ihnen der Architekt Hubert Groß, ein Verkehrsplaner, ein Vermessingenieur und ein Tiefbauer. Der deutsche Stadtpresident – immer noch Kämmerer in Würzburg – fordert von diesen Experten, den „Abbau der Polenstadt“ und den Aufbau „der neuen deutschen Stadt Warschau“<sup>5</sup> zu planen. Das war jedoch kein Einzelfall oder gar eine Entgleisung. In ähnlicher Weise plante Walther Bangert mit Wolfgang Draesel für Posen/Poznan, Lodz/Litzmannstadt und Inowroclaw, sein Lehrer Hermann Jansen für Welun/Wielun, Ernst Vetterlein für Kutno, Helmut Richter für Kalisch/Kalisz, Hans Döllgast für Thorn/Torun, die Preußische Staatshochbauverwaltung mit Artur Reck und Jan Wilhelm Prendel für Zichenau/Ciechanow, und Wolfgang Rauda ist Planungsdezernent für den neuen Regierungsbezirk Litzmannstadt. Im „Warthegau“ türmten sich bei der dortigen Zulassungsstelle – heute würde man sagen: bei der Architektenkammer – die Anträge von Architekten, die dort tätig werden wollen; auch Godber Nissen und Günther Hafemann waren dabei. Entscheidend ist, daß der „neue Raum“ ohne Skrupel vereinnahmt wurde. Allein hier waren der Arbeit dieser Berufsgruppe keine beengenden Grenzen gesetzt. Und wenn Gauleiter Greiser im Warthegau geltend machte, daß „bürokratische und rechnerische Einwendungen in keinem Falle dem geplanten Vorhaben im Wege stehen“<sup>6</sup> dürfen, so beantwortete er damit die Forderungen der neu eingesetzten deutschen Stadtbauräte. Besonders kraß ist die Situation in Lodz/Litzmannstadt, wo der im Dezember aus Wilhelmshaven übersiedelte Wilhelm Hallbauer vom Gauleiter eine unmissverständliche Aufgabe gestellt bekam: „Machen Sie aus Lodsch eine deutsche Stadt.“ Der Stadt-



1, 2 Möbel für den „eingedeutschten Osten“: Links Knüppeltisch – Beispiel aus der Anleitung von „Behelfsmöbeln zur Selbstherstellung“. Herausgeber ist Heinrich Himmler in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums, entworfen sind die Möbel von Hans Schwippert, 1943. Rechts: Sessel des Oberbürgermeisters von Thorn, entworfen von Hans Döllgast im Dezember 1941 im Rahmen eines umfassenden Planungsauftrages der Stadt



baurat, dem im Hochbauamt Otto Haesler und im Stadtplanungsamt Hans Bartning zur Seite standen, forderte am 28. Januar 1940 nun unumwunden eine „Neuordnung von Grund auf, bei den Menschen wie bei den Sachen“. Wenn in Lodz angesichts der dort am 8. Februar 1940 angeordneten Einrichtung eines Ghettos von der Neuordnung bei „Menschen“ und „Sachen“ die Rede ist, so hat sich der Kreis endgültig geschlossen. Architekten wirkten von nun an ganz unmittelbar an der Endlösung mit. Sie sorgten sogar für die Beschäftigung der im Ghetto festgehaltenen Juden. So etwa, wenn Hans Schwippert 1943 im Auftrag des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums „Behelfsmöbel“ entwirft. Möbel für die deutschen „Rück-siedler“ aber wurden in den Tischlerwerkstätten des Ghettos in Lodz hergestellt. In Auschwitz stellten die Deutschen Ausrüstungswerke dagegen Fenster und Türen für die vom Luftkrieg betroffenen Städte im Westen des Reiches her. Exklusiver ist der Auftrag, den Hans Döllgast aus Thorn/Torun erreicht. Vom Generalbebauungsplan bis zum Sessel des Oberbürgermeisters liegt die Gestaltung eines „Gesamtkunstwerkes“ in seiner Hand.

Erst langsam füllen sich die Lücken in den Biographien unserer Architekten-Väter. Bis vor kurzem noch galt Otto Haesler als „im inneren Exil“ verschwunden, Döllgast als völlig integer – seine Entwürfe für den Münchner Wiederaufbau stehen noch immer für eine vorsichtige, nicht auftrumpfende, nahezu demütige Haltung. Hans Stosberg war ein tüchtiger Leiter des Hannoveraner Stadtplanungsamtes, von seiner Arbeit in Auschwitz hatte niemand etwas gehört. Von Hans Schwippert wußte man nur, daß er 1949 den Schreibtisch von Konrad Adenauer entworfen hatte. *Dabei geht es nun nicht um Enthüllungen, sondern um die Darlegung einer so nicht geahnten Normalität eines Berufsstandes.* Sicherlich leisten derartige Mosaiksteine einer schleichenden Historisierung der Geschehnisse Vorschub, doch erlauben sie einen immer weiter gespannten Überblick über die Tätigkeit von Berufsgruppen, die bisher eine ‚unpolitische‘ Position beanspruchten. Als „Experten“ jedoch agierten sie nicht im luftleeren Raum, sondern als Räder oder gar Motoren der Vernichtungspolitik. Georg Bollenbeck hat in der *Frankfurter Rundschau* (2. Mai 1995) einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen dem spezifisch deutschen, „unpolitischen Geistesaristokratismus“ zu dem hergestellt, was Adorno als das „kollektive Beschweigen“ der Verbrechen bezeichnet hat. Wenn nun

nicht länger geschwiegen wird, so handelt es sich nicht um Erinnerungen. Als Angehöriger einer Generation, deren früheste Erinnerungen sich an Erlebnissen im Luftschutzkeller festmachen, kann ich die Verbrechen nicht „erinnern“. Aber indem ich die Verstrickungen unserer Architekten-Väter entdecke, trage ich dazu bei, daß sie nicht vergessen werden.

Niels Gutschow

Abtsteinach, im Mai 1995

#### Anmerkungen

- 1 Dörr, Hermann, Bomben brechen die „Haufen“-Stadt, in: Zeitschrift für Raumforschung und Raumordnung (1941) 5, S. 269–273
- 2 Vermerk, betr. Umsiedlung, Protokoll der Sitzung vom 24. Januar 1940 in Posen. Quelle: Archiwum Państwowe Poznań, Bestand: der Reichsstatthalter, 384
- 3 Aly, Götz, Die Endlösung, Frankfurt 1995
- 4 Liedecke, Ewald, Die gestalterische Aufgabe des deutschen Wohnungsbau im Deutschen Osten, in: Bauen, Siedeln, Wohnen (1940) 24, S. 692
- 5 Gutschow, Niels und Klain, Barbara, Vernichtung und Utopie. Stadtplanung Warschau 1939–1940, Hamburg 1994
- 6 Erlaß des Reichsstatthalters im Reichsgau Wartheland betr. Umbau und Neugestaltung der Stadt Litzmannstadt. Posen, 20. Juli 1941. Quelle: Archiwum Państwowe Łódź, Bestand: Stadtverwaltung Litzmannstadt, Bauverwaltung 141

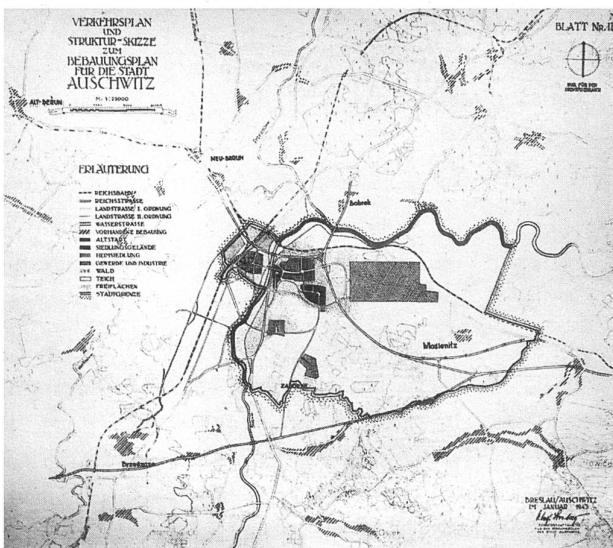
#### Auschwitz: „Der Aufbau einer neuen deutschen Stadt“

Im IG-Farben-Prozeß sagt Vorstandsmitglied Otto Ambros am 26. Februar 1948 aus, er habe eine österreichische Generalstabskarte studiert, um zur Produktion von synthetischem Kautschuk einen idealen Ort für ein Buna-Werk zu suchen. Dabei sei er auf die Ebene zwischen Sola und Weichsel unweit der Stadt Auschwitz gestoßen. Ein Buna-Werk brauche nämlich 1 Million Tonnen Kohle und 15.000 Kubikmeter Wasser in der Stunde, Eisenbahnen und eine ebene Fläche von 1 km mal 2 km. Da ihm alle Anforderungen dort erfüllt erschienen, habe er sich an den Bürgermeister gewandt und in den „ersten Januartagen des Jahres 1940“ eine Antwort bekommen, die ihm seine Annahmen bestätigte: „So traf sich alles, was sich ein Chemiker für ein neues Werk überhaupt nur erträumen konnte, an der Stelle in Auschwitz ...“<sup>1</sup>

Etwa zur selben Zeit hatte Arpad Wiegandt, der als Inspekteur der Sicherheitspolizei und des Staatssicherheitsdienstes

3 Oświęcim/Auschwitz: Verkehrsplan und Strukturskizze zum Bebauungsplan von Hans Stosberg, Januar 1943. Die Stadt umfaßt das Buna-Werk der I.G. Farben und mehrere „Siedlungszellen“, während das „Interessengebiet“ des Konzentrationslagers im Westen nicht gekennzeichnet ist. Spuren des Lagers werden durch den in Bau befindlichen Verschiebebahnhof deutlich, dessen Anschlußstück zum Lager Birkenau „im Nichts“ endet.

im Bereich des SS-Oberabschnitts Breslau für den „eingegliederten“ Regierungsbezirk Kattowitz zuständig war, die erste Initiative unternommen, in den noch aus österreichischer Zeit stammenden Kasernen in Oświęcim/Auschwitz ein Konzentrationslager einzurichten. Die Baukolonne 121 der Wehrmacht war dort inzwischen stationiert und hatte auf der Grundlage eines neu angefertigten Lageplanes im Maßstab 1:2000 im Dezember 1939 ein genaues Inventar angelegt, demzufolge „in den vorhandenen 22 Mannschaftsgebäuden bei normaler Belegung 2.100 Mann untergebracht werden können“<sup>2</sup>. Am 21. Februar 1940 erstattete Richard Glücks als Inspekteur der Konzentrationslager folgenden Bericht an Himmler: „Auschwitz, eine ehemalige polnische Artilleriekaserne (Stein- und Holzgebäude) ist nach Abstellung einiger sanitärer und baulicher Mängel als Quarantänelager geeignet. Ein ausführlicher Bericht ist dem RFSS und Chef der Deutschen Polizei, Gruppenführer Pohl, Gruppenführer Heydrich und dem Reichsarzt-SS vorgelegt worden. Die noch notwendigen baulichen und hygienischen Untersuchungen in Auschwitz werden z. Z. durchgeführt. Wenn die vom Chef der Sicherheitspolizei veranlaßten Verhandlungen auf Überlassung des Lagers von der Wehrmacht – es befindet sich, wie bereits gemeldet, noch eine Baukompanie im Lager – zum Abschluß gekommen sind, wird sofort die Instandsetzung als Quarantänelager von mir durchgeführt werden. Die notwendigen Vorbereitungen habe ich hierzu bereits getroffen.“<sup>3</sup>



Zwei Monate später inspiert der aus Sachsenhausen versetzte Rudolf Höß erneut die Kasernen, am 4. Mai wird er dann schließlich mit dem Aufbau des Konzentrationslagers beauftragt. Am 20. Mai trifft mit Bruno Brodnetwisch der erste Häftling aus einer Gruppe von 30 „Berufsverbrechern“ aus Sachsenhausen ein, am 14. Juni folgt der erste große Transport polnischer Häftlinge. Zu diesem Zeitpunkt befindet sich die Bauleitung der Waffen-SS und Polizei Auschwitz bereits im Aufbau.

Erste Mitarbeiter sind Fritz Ertl aus Linz, der 1928 bis 1931 am Bauhaus Architektur studiert hatte, und Walter Dejaco aus Innsbruck, der 1930 mit einem Ingenieur-Examen abgeschlossen hatte. Beide waren seit November 1939 beim 8. SS-Totenkopfregiment in Krakau ausgebildet worden. Ertl war beim „Anschluß“ Österreichs in die SS eingetreten, während Dejaco bereits im Juli 1933 Mitglied geworden war. Wegen seiner illegalen Tätigkeit für die NSDAP war er 1935 wegen Geheimbündelei verurteilt worden, so daß er nach Deutschland hinüberwechselte, um dort als Architekt tätig zu sein.<sup>4</sup>

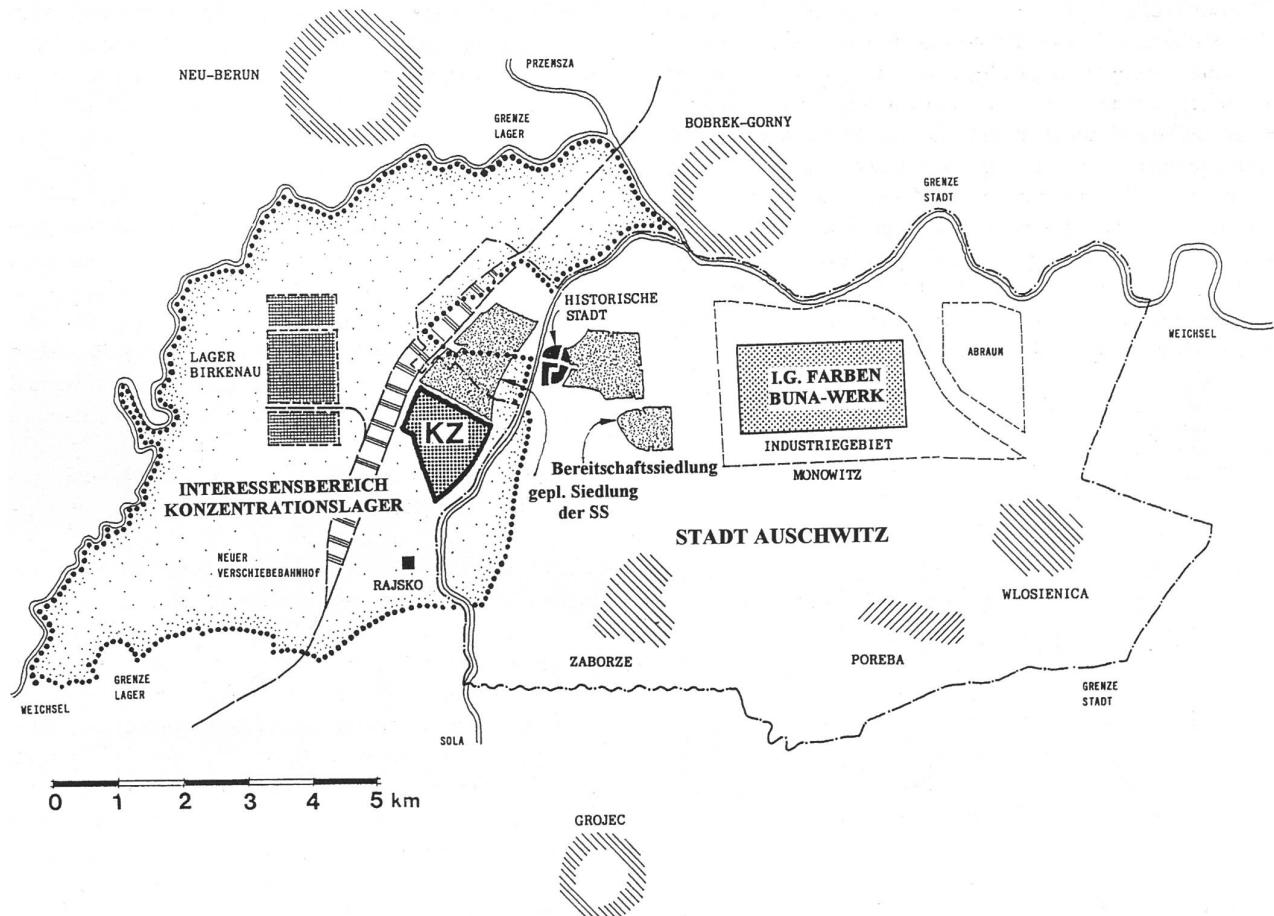
Anfangs wird ein „Interessengebiet KL Auschwitz“ mit einer Ausdehnung von 40 Quadratkilometern identifiziert; sieben polnische Dörfer müssen deswegen geräumt werden. Dazu wird im Dezember 1940 auch Gerhard Ziegler als Chef der in Breslau ansässigen Landesplanung gehört, der zugleich als Planungsbeauftragter des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums fungiert; Höß und Ziegler haben also in Heinrich Himmler denselben Dienstherrn. Ziegler setzt voraus, daß die Neuordnung in dem Gebiet des Konzentrationslagers so erfolgt, „daß später, falls das Gelände nicht mehr vom KZ benötigt wird, eine Gärtner-Bauernlandschaft daraus entstehen kann“. Bedenken bringt er indessen gegen Umzäunungen vor, denn Auschwitz sei „der gegebene Ort für eine Stadtanlage größerer Ausmaßes“. Auschwitz sei, so schreibt er, als Knotenpunkt von Reichsbahnen „einer der günstigsten Standorte in Oberschlesien für alle Arten von Gewerbe, Industrie, intensive gärtnerische Nutzung und andere Einrichtungen mit hohem Wasserbedarf“<sup>5</sup>. Derartig allgemein gefaßte Einschätzungen ziehen den Bau eines Buna-Werkes offenbar noch nicht in Betracht. Man gewinnt eher den Eindruck, Ziegler denke an irgendeinen „Investor“, der die Gunst der Lage erkennt und aus Auschwitz gar eine blühende Landschaft macht.

4 Oświęcim/Auschwitz: Umzeichnung der Raumordnungsskizze vom 10. März 1943, unterzeichnet von Udo Froese von der Landesplanungsgemeinschaft Oberschlesien, Bezirksstelle Kattowitz. Zwischen dem Buna-Werk der I.G. Farben in Monowitz und dem Stammlager (KZ) ist seit 1942 die Bereitschaftssiedlung im Bau. Im Bereich des Bahnhofs überlagern sich die Grenzen der Stadt und des „Interessensgebietes“ des Konzentrationslagers, da sich die Planungsbeauftragten nicht einigen können. In Ergänzung des Originals ist das Kriegsgefangenenlager Birkenau nachgetragen.

Gleichwohl wurde bereits über die Errichtung einer Produktionsanlage der IG-Farben verhandelt, denn Otto Ambras lässt schon im Januar 1941 verlauten, 11.000 Menschen sollten ausgesiedelt werden, „so daß dann die Stadt für die Belegschaft der Fabrik zur Verfügung stünde“<sup>6</sup>.

Während Himmler sich mit Vertretern von IG-Farben am 1. März 1941 zu einer Ortsbesichtigung in Auschwitz trifft, arbeitet der aus Hannover gebürtige Architekt Hans Stosberg an einer ‚Raumordnungsskizze für die Stadt Auschwitz‘, damit auch die Erfüllung der Anforderungen von SS und IG-Farben „die organische Stadtentwicklung nicht gestört und keine wichtigen Verkehrslinien überschnitten werden“<sup>7</sup>. Der auf insgesamt 47.000 Einwohner ausgelegte Plan wird am 30. März abgeschlossen, so daß er möglicher-

weise schon zur Gründungssitzung des Buna-Werkes am 7. April in Kattowitz vorliegt. Das Protokoll der Sitzung nimmt jedenfalls Bezug auf Stosberg, der im Auftrage der Landesplanung arbeitet. Einige Tage zuvor hatte es schon am 24. März eine „1. Baubesprechung“ in Ludwigshafen gegeben, auf der Oberingenieur Santo zusicherte, Klemens Anders für die Planungen der Wohnungen abzustellen. Anders war der Chefarchitekt der werkseigenen Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft (Gewoge) und hatte soeben die Bereitschaftssiedlung für das Buna-Werk in Hüls gebaut. Die Grundplanung, so sagt das Protokoll der Baubesprechung, sollte bereits bis zum 1. April vorliegen und Santo sollte dabei die „einheitliche architektonische Gestaltung“ übernehmen. Drei Tage nach der Gründungssitzung



kamen in Auschwitz neben Höß und dem Bezirksplaner Udo Froese zahlreiche Vertreter der Regierung zusammen, um „abschließend“ über die von der SS geforderte „Erweiterungszone des KZ-Lagers“ zu sprechen. Entgegen allen Beteuerungen bleiben die Gebietsansprüche des KZ bis zum Sommer 1943, das heißt, solange die Aufsichtsbehörden in Kattowitz ihren Geschäften nachkommen können, ein Dauerthema der Auseinandersetzungen. Das jedoch hindert die Beteiligten nicht, ihren Vorstellungen von „einer neuen deutschen Stadt Auschwitz“ nachzugehen und diesen in immer neuen Konkretisierungsstufen zumindest auf dem Papier gebaute Form zu verleihen.

Zum 10. Mai 1941 legt Stosberg die erste „Strukturskizze zum Generalbebauungsplan“ vor, muß sich dann aber dringenden Bauaufgaben widmen: Das Rathaus soll umgebaut und in der Apotheke am Markt ein Hotel untergebracht werden. Anderthalb Jahre arbeitet Stosberg dann als Sonderbeauftragter für den Bebauungsplan der Stadt Auschwitz daran, „ein Stück versteppter Erdoberfläche zu einer wirklichen Kulturlandschaft zu gestalten und das geschändete Angesicht dieses Landes wieder der Gesundung zuzuführen“. Denn „Ziel allen Planens“ sei schließlich, „deutschen Menschen einen Boden zu bereiten, der ihnen und ihren Kindern ein neues Stück Heimaterde werden soll“. Ziel ist selbstverständlich auch, daß „die organische Gestaltung des Raumes nicht an den Siedlungsgrenzen hält“ macht. Sie soll statt dessen „darüber hinaus die ganze weitere Stadtlandschaft umfassen“<sup>9</sup>.

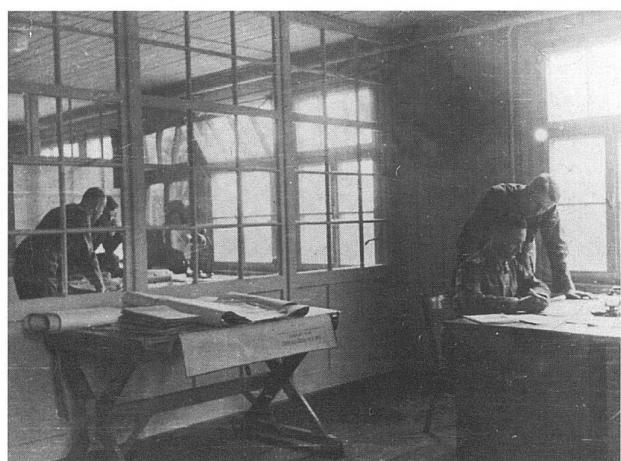
Damit ist das entscheidende Stichwort gefallen, mit dem Stosberg an die gleichzeitigen Planungen in Hamburg, Bremen und Hannover anknüpft; bei vergleichbaren Planungen in der „Westmark“ hatte Rudolf Schwarz das ganz ähnlich formuliert und ebenfalls die Stadtlandschaft als Leitbild bemüht. Selbst Stosbergs Entwürfe für das „Gemeinschaftshaus“ der Bereitschaftssiedlung vom Oktober 1941, das Parteiforum zwischen der Neustadt-Ost und der alten Stadt (Dezember 1942), den Bahnhofsvorplatz (Januar 1943) und den großen Ring in der Neustadt-Ost (Februar 1943) folgen den inzwischen üblichen Mustern. Erst im April 1941 hatte in Hamburg das Stadtplanungsamt einen internen Wettbewerb zur Gestaltung von Kreishäusern veranstaltet. Das Ergebnis war vorsichtig bewertet worden; von „ersten tastenden Versuchen“ war die Rede gewesen und von einem weiten Weg zu „gültigen Lösungen von Bestand“<sup>10</sup>. In den Mustergauen des Ostens dagegen gaben

5 Oświęcim/Auschwitz: Blick in die „neue Bauleitungsbaracke“, in der neben einigen Architekten und Bauleitern der SS über hundert polnische Architekten Zwangsarbeit leisten. Foto des Lagergärtners Dietrich Kammann, 1942

sich die entwerfenden Architekten sehr viel sicherer. Auch in Auschwitz werden die „Schöpfungen der Vorfahren beschworen, die diesen Boden bereits vor Jahrhunderten durch ihr Blut und ihren Schweiß geweiht und unserem Tun den Weg bereitet haben“<sup>11</sup>.

Neben den konkreten Entwürfen, die er anschaulich illustriert, widmet sich Stosberg mit zahlreichen polnischen und holländischen Mitarbeitern der Entwicklung eines „Stadtgebildes“ aus „vier klar voneinander abgesetzten Siedlungskörpern“ in der Größe von Ortsgruppen. Parallel zu diesen Planungen entstehen seit dem Spätherbst 1941 rund 200 Wohnungen, die von der Neuen Heimat gebaut werden. Kaum liegt der vom Reichsarbeitsministerium geförderte „Generalbebauungsplan“ vor, wird im Januar 1943 bereits ein „Idealplan“ anvisiert, um nun Raum für 75.000 bis 80.000 Einwohner zu schaffen. Dabei sollen für Verkehrsfragen Otto Blum aus Hannover und für Landschaftsfragen Heinrich Wiegking-Jürgensmann herangezogen werden.<sup>12</sup>

Obwohl das anfangs als „Kriegsgefangenenlager“ bezeichnete Lager im benachbarten Birkenau seit Frühjahr 1942 besteht und 1943 mit 140.000 Häftlingen die Höchstbelegstärke erreicht, wird der gesamte KZ-Bereich in allen Verhandlungen lediglich als „unorganischer“ städtebaulicher Teil behandelt, dessen Verlegung „nicht nur für die Stadt, sondern auch für das Lager selbst von Vorteil sei“<sup>13</sup>. Desse[n] ungeachtet erscheinen noch am 14. April 1943 Ministerialdirigent Werner Teubert von der Reichsstelle für Raumordnung und am 27. Mai Baudirektor Helmut Dö-





scher vom Reichsarbeitsministerium, um Finanzierungshilfen des Reiches anzubieten. Teubert erscheint das KZ „jetzt tragbar gegen die Stadt abgegrenzt“, und Döscher meint, ein neuer Verschiebebahnhof sei nicht dringend, denn das Provisorium sei für zehn bis zwanzig Jahre ausreichend und „in einem gleichen Zeitabschnitt“ werde „die Verlagerung des KZ kaum Wirklichkeit“<sup>14</sup>.

Nach diesen Besuchen wird es still um die Planung. Stosberg wird zur Wehrmacht eingezogen und die Akte Auschwitz in der Landesplanungsbehörde geschlossen. Doch die Vernichtungsmaschinerie läuft gerade erst an.

Neben dem ‚Generalbebauungsplan‘ für die „neue deutsche Stadt“ entstehen ‚Generalbebauungspläne‘ für das Konzentrationslager. Vier verschiedene Versionen sind im Archiv des Lagers überliefert<sup>15</sup>, die alle im Hauptamt Haushalt und Boden oder im SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt (WHVA) in Berlin entstanden. Dort nämlich ist in der Amtsgruppe C, die für das Bauwesen zuständig ist, Heinz Kammler der Chef von sechs Ämtern. Eines der Ämter ist unter der Bezeichnung Amt C IV für „künstlerische Fachgebiete“ zuständig und mit vier Abteilungen ausgestattet. In der Abteilung I arbeitet der SS-Untersturmführer und Diplomingenieur Hartjenstein an solchen ‚Generalbebauungsplänen‘, in denen er in mehreren Varianten vor allem für die Erweiterung des sogenannten Stammlagers und die Anlage der SS-Siedlung Vorschläge macht. Die letzte Fassung vom 12. November 1942, die auch von Kammler und Pohl unterzeichnet ist, erreicht die Zentralbauleitung in Auschwitz am 13. Januar 1943. Am

6 Oświęcim/Auschwitz: Bereitschaftssiedlung der I.G. Farben für Angestellte der Buna-Werke in Monowitz, gebaut 1942/1943 nach dem städtebaulichen Entwurf von Hans Stosberg. Foto: Niels Gutschow, 18. Juli 1990

7 Oświęcim/Auschwitz: Rathaus und ehemaliges Deutsches Gasthaus (links) an der Stelle der von Häftlingen abgerissenen Apotheke. Umbau und Neubau nach einem Entwurf von Hans Stosberg, Dezember 1941. Foto: Stanisław Klimek, 1991

14. Mai erscheint Hartjenstein mit dem Chef des Amtes C IV, dem Dr.-Ing. und Sturmbannführer – das entspricht einem Major der Wehrmacht – Flier und Walter Dejaco, dem für Planung zuständigen Mitarbeiter der Zentralbauleitung, noch einmal bei Stosberg im Stadtbauamt, um strittige Grenzfragen zu klären. Das Protokoll von Dejaco<sup>16</sup> verzeichnet selbstverständlich bestes Einvernehmen, eine Überarbeitung des ‚Generalbebauungsplanes‘ wird in Aussicht gestellt. Doch damit verliert sich auch hier die Spur. Die Zentralbauleitung in Auschwitz arbeitet dagegen unter Hochdruck, denn sie ist für Bauvorhaben in ganz Oberschlesien zuständig. Neben einigen deutschen Bauleitern, den schon erwähnten Ertl und Dejaco sind deshalb über 100 polnische Zeichner und Architekten tätig, für die 1942 die „neue Bauleitungsbaracke“ gebaut worden war. Vergeblich sucht Karl Bischoff, der Chef der Zentralbauleitung, über Höß „deutsche Häftlings-Architekten“ aus Sachsenhausen anzufordern. Dabei sind die verschiedenartigsten Arbeiten zu erledigen. Während noch am 18. März 1943 der Häftling mit der Nummer 77.155 ein Tor und die Pforte für die Einfriedung des Bauleitungsgeländes entwirft, wird am 13. Mai ein „Sofortprogramm im K. G. L. Auschwitz“ aufgestellt, demzufolge u. a. SS-Untersturmführer Dejaco „in Tag- und Nacharbeit sofort die Zeichnungen im Maßstab 1 : 100 anzufertigen hat“<sup>17</sup>.

Mit gleichem Eifer werden von der Zentralbauleitung auch die Krematorien gebaut, die Gewächshäuser der Versuchsgärtnerei in Rajsko und die Fabrikationsanlagen für die Deutschen Ausrüstungswerke (DAW), die unmittelbar neben dem Stammlager entstehen. Während 1942 über 20.000 Häftlinge auf der Baustelle des Buna-Werkes Zwangsarbeit verrichten und in dem eigens dafür errichteten Arbeitslager Monowitz untergebracht werden, sind die Häftlinge des Stammlagers unter anderem in den Deutschen Ausrüstungswerken damit beschäftigt, einer Anordnung Pohls vom 3. Oktober 1942 zufolge „benötigte Erzeugnisse kriegswichtiger Dringlichkeit“ zu produzieren: „Als erste Aufgabe ist die Herstellung von Türen und Fenstern für die bombengeschädigten Städte vorgesehen.“<sup>18</sup>

Damit schließt sich der Kreis. Häftlinge werden zur Errichtung eines gewaltigen Industriekomplexes gezwungen, und ihre Arbeitskraft dient der Schadensbewältigung des Luftkrieges. Der Stadtplaner dagegen sieht sich als Frontkämpfer; in diesem Sinne jedenfalls notiert Stosberg im Januar 1943 den Schlussatz des Erläuterungsberichts seiner Pla-



Abbildungsnachweis

- 1 Archiv Werner Durth
- 2 Architekturmuseum der TU München, Nachlaß Hans Döllgast
- 3–8, 10 Archiv für Städtebau, Niels Gutschow
- 5 Archiwum Państwowego Muzeum w Oświecimiu
- 9, 11, 12 Archiwum Państwowego w Katowicach

nung: „Nur so kann unser Bemühen in der Heimat zugleich Dank sein unserer in härtestem Kampfe diese Erde auch heute wieder gegen die Mächte des Ostens schützenden Brüdern.“<sup>19</sup> Gemeint sind zweifellos die „Brüder“, die im Januar 1943 in Stalingrad einen aussichtslosen Kampf kämpfen.

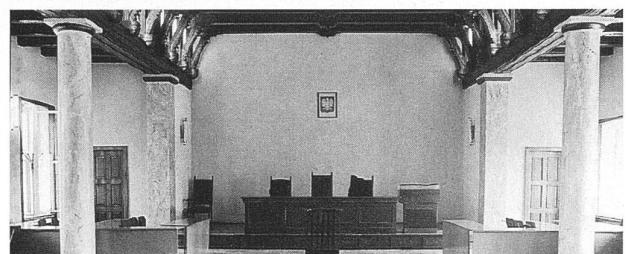
Die Planung für die „neue deutsche Stadt Auschwitz“ bildet durch die Überschneidung mit dem Bau des Buna-Werkes und dem Ausbau des KZ zur größten Vernichtungsstätte der Geschichte, an der nach den Aussagen des Lagerkommandanten Höß 2,5 Millionen Menschen umgebracht wurden, sicher einen Sonderfall. Stosbergs Tätigkeit belegt indessen, wie selbstverständlich eine Elite von Technikern verschiedenster Fachrichtungen in diesem Gefüge mitwirkte. Zahlreiche Sitzungen suggerieren die Existenz objektivierbarer Fach- und Sachfragen, zu deren Lösung die Landesbehörden – heute würde man sagen die „Träger öffentlicher Belange“ – und auch die beauftragten Architekten glaubten beitragen zu müssen. Oswald Pohl, der berüchtigte Chef des SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes, erscheint am 23. September 1942 persönlich in Auschwitz, um in Gegenwart des Gauleiters und des Regierungspräsidenten alle strittigen „Eisenbahn-, Siedlungs-, Grenz- und Wasserfragen“<sup>20</sup> zu klären. In jeder Frage lenkt er bereitwillig ein, jedoch nur, um wenige Wochen darauf schriftlich auf alten Standpunkten zu bestehen und eine weitere Ausdehnung des Lagers zu fordern.

Neben dem besonderen Standort Auschwitz kam es auch an anderen Orten Oberschlesiens zur Planung neuer Städte. Stosbergs Kollegen folgen dabei ganz ähnlichen Grundsätzen und zeigen sich nicht minder eifrig. Paul Schmitthennner etwa übergibt dem Gauleiter am 27. Juni 1941 seine Planung für „die Wohn- und Waldstadt Heydebreck/O.S.“<sup>21</sup>. Und Landesplaner Gerhard Ziegler erhält im Dezember 1941 einen „Sonderauftrag des RF-SS und des Gauleiters“ für die Planung einer neuen Gauhauptstadt – und er sticht damit Konkurrenten wie Gerhard Graubner, Georg Gsaenger und Fritz Rechenberg aus, die vom Reichsarbeitsministerium benannt worden waren. Ziegler beruft sich auf seine Ortskenntnis, denn „eine solche Stadt kann nur aus der Landschaft entwickelt werden“. Entwaffnend mutet auch die weitere Begründung an – denn „wenn die Pläne dem Führer vorgelegt werden, müssen sie Format haben und dürfen nicht kümmerlich sein“<sup>22</sup>.

Gar nicht kümmerlich, sondern eher monströs waren die ehrgeizigen Pläne des Oberbürgermeisters Schönwälter aus Sosnowitz für „eine neue deutsche Wohnstadt für das Dombrower Industriegebiet“<sup>23</sup>, die 250.000 Einwohner aufnehmen sollte. Wie in Auschwitz gilt auch hier, „für die notwendige deutsche Bevölkerung überhaupt annehmbare Wohn- und Lebensverhältnisse zu schaffen“, und dafür erscheint es nötig, „eine ganz neue deutsche Stadt zu errichten und die polnisch-jüdischen Städte allmählich abzubauen“<sup>24</sup>. Heinrich Dörr von der Reichsstelle für Raumordnung und Josef Umlauf von der Hauptabteilung Planung und Boden des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums machen vergebens Einwände gegen das Vorhaben. Noch am 2. September 1942 versichert Gauleiter Bracht dem „lieben Parteigenossen Schönwälter“, er werde „erforderlichenfalls die Willensmeinung der letztverantwortlichen Persönlichkeiten ... herbeiführen“. Im übrigen weiß er sich „mit den Auffassungen des Reichsführers SS einig, daß die Planungsarbeiten unter Beibehaltung der bisherigen Grundlagen im gewohnten Tempo weitergehen“<sup>25</sup>. Heinrich Himmler ist im Osten und nicht dort allgemeinwährend. Mit seinen weitreichenden und verschränkten Befugnissen ist in den ersten beiden Kriegsjahren ein Machtzentrum entstanden, das bis 1943 neben Speers Baustab und Leys Planungsstab der Deutschen Arbeitsfront auf dem Gebiet von Städtebau und Raumplanung einen Einfluß erreicht hat, mit dem nun ständig gerechnet werden mußte. Während jedoch Speer und Ley für Nachkriegsaufgaben „schlagkräftige“ Arbeitsgruppen bilden, steht Himmler im Jahre 1944 im Zentrum des Vollzugs der Massenvernichtung als „Endlösung“.

Aus: Werner Durth, Niels Gutschow, Träume in Trümmern. Stadtplanung 1940–1950, München 1993, S. 99–109; 111–112. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Deutschen Taschenbuch Verlages, München

8 Oświęcim/Auschwitz: Saal des 1942 nach Plänen von Hans Stosberg umgebauten Rathauses. Foto: Stanislaw Klimek, 1991



9 Neujahrsgruß von Hans Stosberg, dem „Sonderbeauftragten für den Generalbebauungsplan der Stadt Auschwitz“ zum Jahreswechsel 1941–1942

### Anmerkungen

- 1 Walendy 1981, S. 162–165
- 2 Lageplan. Quelle: Archiwum Państwowego Muzeum Oświecimiu, Neg. 20954/7 (fortan APO)
- 3 Zitiert nach: Broszat (Hg.), Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen des Rudolf Höss, München 1963, S. 90
- 4 Angaben in den Prozeßakten von 1971 gegen Ertl und Dejaco in Wien. Quelle: APO
- 5 Brief von Ziegler an Höß vom 23. Dezember 1940. Quelle: Archiwum Państwowego Katowicach (fortan: APK), Land PL, GO/S, 447, S. 304 f.
- 6 Dieter Maier, Die Mitwirkung der Arbeitsverwaltung beim Bau der I. G. Farben Auschwitz. Zitiert in: Aly, Heim 1991, S. 177
- 7 Auschwitz: Erläuterung zur Raumordnungsskizze vom 30. März 1941. Quelle: APK, 467, S. 197–206
- 8 Quelle: APK, Odzial Oświecim, ohne Signatur
- 9 Erläuterungsbericht zum Bebauungsplan der Stadt Auschwitz. Quelle: Archiv für Städtebau, Niels Gutschow. Hans Stosberg übersandte seine Auschwitz-Akta am 23. August 1989
- 10 Der Architekt für die Neugestaltung der Hansestadt Hamburg, Schriftreihe C, Nr. 31: Entwürfe zu Kreishäusern, 26. Juni 1944. Quelle: ASG
- 11 Siehe Anmerkung 9
- 12 Niederschrift über die Besprechung am 15. und 16. Januar 1943 in der Prüfstelle des Reichswohnungs-Kommissars, Berlin. Quelle: APK, Land PL, GO/S, 467, S. 63
- 13 Ebenda
- 14 Vermerk über die Besuche von Teubert vom 14. April 1943 und von Döscher vom 29. Mai 1943. Quelle: APK, 467, S. 33 f. und 19 f.
- 15 Quelle: APO, Neg. 20264, 20931/4, 20931/3, 20931/1
- 16 Aktenvermerk vom 14. Mai 1943. Quelle: APO, Zentralbauleitung BW 1/2/13, S. 119
- 17 Ebenda
- 18 Brief des Reichsführers SS vom 3. Oktober 1942. Quelle: APO, KLAV I, Zentralbauleitung, BW 1/9
- 19 Siehe Anmerkung 9
- 20 Vermerk von Udo Freese vom 26. September 1942. Quelle: APK, Land PL GO/S, 467, S. 96–99
- 21 Protokoll über das Treffen Schmitthenners mit dem Gauleiter vom 27. Juni 1941. Quelle: APK, Land PL GO/S, 608
- 22 Quelle: APK, Land PL GO/S, 414 (Tichau)
- 23 Plan im Maßstab 1 : 10.000. Quelle: BA/Ost-Dok 10/780 K-215
- 24 Vermerk Zieglers über die Entwicklung der Städte im oberschlesischen Zentralrevier vom 20. Januar 1941. Quelle: BA/R 113/1523, S. 8–22
- 25 Brief von Gauleiter Bracht an Schönwälder vom 2. September 1942. Quelle: BA/R 113/1523, S. 48

